Gewitterabend

Autor(en): **Keller, Gottfried**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **27 (1937)**

Heft 25

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-638687

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Nr. 25 – 27. Jahrgang Verlag: Berner Woche, Bern 19. Juni 1937

Gewitterabend

Von Gottfried Keller

Es dämmert und dämmert den See herab,
Die Wasser sind gar so dunkel;
Doch wenn ob den Bergen der Blitzstrahl zuckt,
Was ist das für ein Gefunkel!

Dann tun dem Schiffer die Augen weh,
Er sputet sich ängstlich zu Lande,
Wo gaffend der Feierabend steht
Am grell erleuchteten Strande.

Die Leute freuen und fürchten sich
Und wünschen ein gutes Ende
Und daß der Herr kein Hagelgericht
In ihren Krautgarten sende.

Jetzt zischt der Strahl in die laue Flut,
Rings spannen sich feurige Ketten;
Der blöde Haufen ergreift die Flucht,
Sie verkriechen sich in die Betten.

Wenn Gott einen guten Gedanken hat,
Dann raunt man: es wetterleuchtet!
Paß auf, Gesindel, daß nicht einmal
Er in die Wirtschaft dir leuchtet!

JORINDE, die Siebzehnjährige

Roman von LISA WENGER 25

„Das wäre mir sehr lieb", sagte Andreas. „Nur zweifle ich daran, daß sie es in dem Sinne tun wird, den ich erhoffe. Wir Dreißigjährigen sehen eben schon den Herren Vätern ähnlich, und so auch unsere Handlungen."

„Also doch", rief Ulrich. „Also doch. Das kann ja schön werden." Und damit ging er und nahm keinen Hut mit und keinen Stock und ließ die Türe offen stehen, und ebenso den Geldschrank. Andreas schloß ihn zu, denn er kannte die Buchstaben, die dazu nötig waren: Jo — Jo. —

Die Tage, die Jo noch ihrem Vertrag gemäß bei Frau Zwahlen zu verbringen hatte, gingen rascher vorüber, als sie gefürchtet hatte. Die Nachricht, daß sie gehen werde, hatte sich unter den Pensionären und der Kundsame der Frau Wirtin herumgesprochen. Es wurden Anstrengungen gemacht, sie zu halten. Man versuchte, noch ein paar Auskünfte ihrer Verschlossenheit zu entreißen. Die Arbeitgeberin wollte mit gesteigertem Lohn wirken. Sie bot ein größeres Zimmer an. Sie wollte jeden zweiten Sonntag freigeben. Nichts fruchtete, Jo blieb fest. Sie lachte innerlich, wenn sie daran dachte, wie leicht ihr das fiel.

„Daß Sie keine richtige Kellnerin sind, das habe ich Ihnen gleich angemerkt."

„Woran denn?" fragte Jo.

„Halt an allem. Alles war anders als gewöhnlich. Sie waren verläßlich. Und ich mußte nichts zweimal erklären. Und auch sonst. Bei Ihnen mußte man auf der andern Seite anfangen. Immer wär's ja auch nicht gegangen, denn die Mannen wollen auch ihre Freude haben, und so ein Mädchen hie und da einmal in die Backe kneifen. Daß sie das nicht durften, das hat der hinterste Dummkopf gemerkt."

„Ja, das konnte ja ein Schneck merken", sagte Jorinde. „Aber geschadet hat es Ihnen doch nicht, daß ich da war?"

„Nein bewahre. Bewahre, das wäre ja eine Sünde, wenn ich das behaupten wollte. Nur so auf die Dauer, da geht es eben doch nicht. Beinahe haben die Leute ja weniger getrunken."

Oh, das freut mich, sehr freut mich das, denn was der Wein für eine Wirkung hat, das habe ich auch schon erfahren. Und morgen muß ich gehen, man holt mich ab."

„Wer?"

„Nun, ein Auto. Wer darin sitzt, das werden Sie ja selbst sehen."